

IMMANUEL BIRMELIN



Eine zweite Chance für Momo



Wie ein verloren
geglaufter Hund
zurück ins
Leben findet

GRÄFE
UND
UNZER

Inhalt



Interview mit Dr. Immanuel Birmelin	8
---	---

1 Eine unbekannte Welt 12

Ankunft im neuen Zuhause.....	15
Gut zu wissen: Das »Spielgesicht« des Hundes.....	18
Gefühle als Richtschnur unseres Handelns	27
Gut zu wissen: Das limbische System	29
Angst ist die Mutter der Vorsicht	30
Gut zu wissen: Amygdala, Thalamus, Hippocampus	41
Erinnerungen lassen sich verändern.....	44

2 Momo – ein Kaspar Hauser, ein Findling? 58

Was verbindet Momo und Kaspar Hauser?	60
Hände und Stimme als Katalysatoren für Wohlbefinden	63
Die Kraft der Berührung.....	65
Wer bist du, und was willst du? – Kommunikation	66

3 Wer spielt, gewinnt 72

Warum spielen Tiere? 74

Wie hängen Spiel und Gehirn zusammen? 76

Fazit der Neurobiologie 77

4 Was weiß ein Tier von sich? 78

Der Name als Kommunikationsmittel 81

»Spieglein, Spieglein ...« – Wie sehe ich aus? 84

Der eigene Körper – Folgen falscher Körperbilder 87

Gut zu wissen: Viruserkrankung Staupe 91

5 Was du kannst, kann ich auch – Nachahmung 94

Kann Momo nachahmen? 98

Das Rätsel der Nachahmung 103

Gut zu wissen: Spiegelneuronen 106

6 Starke Gefühle 108

Die Bernhardinerhündin Wisla 110

Oxytocin – das Bindungshormon 112

Schau mir in die Augen, Kleines 113

7 Wir alle sind Persönlichkeiten 114

Was ist Persönlichkeit? 116

Bellen ist Persönlichkeitssache 121

Gut zu wissen: Neurotransmitter 124

8 Großartige Leistungen 128

Folge deiner Nase.....	131
Gedankliche Höchstleistung.....	132
Bewusstsein der Tiere – ein Märchen?	133
Haben Tiere ein Bewusstsein?.....	134

9 Wer bin ich? Das Rätsel im Spiegel 136

Momo und sein Spiegelbild	138
Wer erkennt sich im Spiegel?.....	139
Momos Welt.....	140

10 Der Menschenversther 142

Ich kann dich »lesen«	144
Hunde verstehen unsere Emotionen.....	145
Die Erkenntnis-Versuche	146

11 Kommunikation: Wer bist du? 148

Eine starke Bindung.....	152
Die Prägung.....	158
Gut zu wissen: Die Sozialisierungsphase	158

12 Bindung, der Kitt des Zusammenlebens 160

Persönlichkeitsentwicklung	163
Die Qualität der Bindung	166
Empathie empfinden.....	169

13 Momo geht auf Reisen 172

Die Wellen der Ostsee.....174

Wieder daheim..... 176

14 Ohne Lernen geht nichts 178

Warum lernen Momo und ich?183

Stress – ein ständiger Begleiter 185

15 Denken: Wie löse ich das Problem? 190

Hunde können denken.....193

Meine Welt, deine Welt: Wahrnehmung 196

Gut zu wissen: Das Jacobson'sche Organ203

Im Reich der Träume206

**16 Eine Eintrittskarte ins Gehirn –
Versuche 208**

Überforderungen sind tabu 216

Ein Jahr mit Momo220

Vorsicht, bissiger Hund – Aggression 223

Nachwort: Danke, Momo 228

Register230

Service, Adressen 234

Literatur und Quellen 235

Der Autor 239

Impressum240

»Herr Birmelin, was sagen Sie zu ...«

Was hat Sie bewogen, einen Hund, der kaum Kontakt zu Menschen und Artgenossen hatte, aufzunehmen?

Nachdem mein geliebter Bernhardiner Balu gestorben war, konnte ich mir ein Leben ohne Hund kaum mehr vorstellen. Und wie der Zufall es will, bekam ich gerade jetzt einen Anruf, dass ein Bernhardiner-Rüde ein neues Zuhause sucht. Ich erfuhr, wie dieser Hund lebte, und bekam Mitleid mit ihm. Die arme Kreatur hat Ähnliches erlitten wie sein menschlicher Leidensgenosse Kaspar Hauser, der viele Jahre seiner Kindheit einsam – ohne soziale Kontakte – in einer Höhle dahinvegetierte und lediglich mit Nahrung versorgt wurde. Mit Momo, so nannte ich den Bernhardiner, hoffte ich noch mehr Zugang zum Denken und Fühlen von Hunden zu bekommen. Mein größter Wunsch aber war, Momo von seiner Angst zu befreien. Ich traute mir zu, uns beiden ein schönes gemeinsames Leben zu ermöglichen. Und Erfahrung mit Tieren konnte ich in meinem Leben tatsächlich viele sammeln.

Was war zu Beginn von Momos Einzug in Ihr Haus besonders überraschend für Sie?

Tiere haben mich durch mein gesamtes Leben begleitet – nicht nur privat, sondern auch als Wissenschaftler. Unter anderem hatte ich das große Glück, Wildtiere in Afrika beobachten und studieren zu können. Ich konnte mir beispielsweise nicht vorstellen, dass ein durstiges Tier Wasser meidet, weil es Angst vor ihm hat. Ich war der festen Über-



Immanuel Birmelin mit seinem Hund Momo

zeugung, dass etwa das Trinken aus einem Bach oder einem See ein angeborenes Verhalten ist. Doch da habe ich mich getäuscht. Nur mit viel Überzeugungskraft konnte ich Momo bei unseren ersten Spaziergängen die Angst vor einem Bach nehmen, obwohl er Durst haben musste. Es dauerte mehrere Tage, bis er seine Angst überwunden hatte und seinen Durst im Bach stillte. Heute liebt er es sogar, in Bächen zu planschen. Ein anderes Beispiel: Ich dachte immer, jeder Hund kann einen Knochen mit Fleisch fressen. Das sei auch ein angeborenes Verhalten. Falsch! Als ich dem hungrigen Momo eine gekochte Beinscheibe anbot, wusste er nichts damit anzufangen. Er musste erst lernen, wie man mit solch einem Teil umgeht. Heute sind gekochte Beinscheiben seine Lieblingsspeise.

Wie sind Sie vorgegangen, um Stück für Stück Momos Vertrauen zu gewinnen?

Es gibt meines Wissens kein »Rezept«, wie man das Vertrauen eines anderen Lebewesens gewinnen kann.

Jedes Lebewesen trägt seine eigene DNA und hat außerdem ganz persönliche Erfahrungen gemacht, die es verarbeiten muss. Bei meinem Lehrer Professor Bernhard Hassenstein habe ich gelernt, wie man mit Kindern, die milieubedingte Verhaltensstörungen aufweisen, umgeht. Momos Verhalten erinnert mich sehr an diese armen Geschöpfe. Seit über einem Jahr habe ich dementsprechend nie ein böses Wort an Momo gerichtet oder ihn gar angeschrien. Bestrafungen für Fehlverhalten gibt es nicht. Kommandos wie etwa »Sitz«, »Platz«, »Fuß usw. werden nicht eingeübt und müssen befolgt werden. Ich habe Glück. Momo und ich versuchen die Gedanken des anderen zu erraten, und ich bin erstaunt, wie häufig dies gelingt ...

Was war für Sie, als Verhaltensforscher, besonders anspruchsvoll in Bezug auf den Umgang mit Momo?

Wie schon gesagt, war mein größter Wunsch, Momo von seinen enormen Ängsten zu befreien. Zugegeben, ein ambitioniertes Vorhaben, doch wenn es gelingen würde, wäre das eine wunderbare Perspektive, um Momo ein glückliches Hundeleben zu ermöglichen. Und dann fand ich mit viel Empathie tatsächlich den Schlüssel zu Momos Psyche. Heute sind Momo und ich ein Herz und eine Seele. Aus Momo ist ein ganz normaler, typischer Bernhardiner geworden, der inzwischen sogar etwas verteidigt, das er besonders liebt, und sich nicht angstvoll zurückzieht. Allerdings überraschte es mich doch, wie lange es auch bei Tieren dauert, negative Erfahrungen zu verarbeiten und Neuland zu betreten. Es vergingen Wochen und Monate, bis Momo sein Angstkorsett ablegte. Selbst heute noch, nach über einem Jahr des Zusammenlebens, kann es passieren, dass eine un-

willkürliche Handbewegung von mir Angst in ihm auslöst. Das kommt zwar mittlerweile sehr selten vor, aber dennoch passiert es.

Glauben Sie, dass die Überängstlichkeit bei Momo gewissermaßen angeboren ist oder vor allem durch seine schrecklichen Haltungsbedingungen ausgelöst wurde?

Das lässt sich nicht so einfach beantworten. Man weiß heute, dass beim Menschen bestimmte Gene das Risiko für eine Angststörung erhöhen. Und bekannt ist auch, dass Stress bei Menschen und Tieren, die diese Veranlagung in sich tragen, Panikattacken auslöst. Dem Thema Angst und wie man sie bewältigen kann, habe ich deshalb in diesem Buch viel Platz gewidmet.

Was empfinden Sie heute, wenn Sie auf die Entwicklung von Momo in den letzten Monaten zurückblicken?

Jeder Tag mit Momo ist spannend. Ich lerne täglich, seine Psyche besser zu verstehen. Das ist ein großes Abenteuer für mich. Ich freue mich, dass ich Momos Angstmomente inzwischen gut einordnen kann und sie nur noch ganz selten vorkommen. Momos Leben wird nicht mehr von der Angst diktiert. Vorsichtig, aber neugierig und bestimmt erobert er sich seine Welt. Dies zu beobachten, ist äußerst befriedigend für mich. Häufig denke ich: Tiere sind uns näher, als wir meinen. Danke, Momo!



Momo hat seine Angst besiegt.



Eine
unbekannte
Welt

Meine Frau Sylvia, Momo und ich gehen spazieren. Momo ist ein vierjähriger Bernhardiner. Wir kennen uns noch nicht lange. Es ist unser dritter gemeinsamer Spaziergang. Draußen ist es kalt, überall liegt Schnee. Ich knöpfe mir die Jacke zu und habe dazu nichts ahnend die Hundeleine am Stahlpfahl eines Verkehrsschildes festgemacht. Wie von der Tarantel gestochen springt Momo panikartig in die Höhe, zerrt an der Leine und jault herzerreißend. Er schlüpft aus dem Halsband und rennt blindlings auf einen angrenzenden Acker. Erst nach mehreren Rufen kommt er zögernd zu mir zurück.

Ich streichle Momo und spreche dabei ganz ruhig mit ihm. Sylvia nimmt instinktiv seinen schweren Kopf in beide Hände und kraut ihn. Unser Verhalten beruhigt Momo. Nach etwa 15 Minuten beginnt er im Gras zu schnuppern, seine Welt

Der erste Spaziergang

Der erste Spaziergang war eine Überraschung. Ich ging mit Momo – in der Absicht, andere Hundefreunde mit ihren Vierbeinern zu treffen – im nahe gelegenen Park spazieren. Ich wollte wissen, wie Momo auf Artgenossen reagiert. Momo ist zwar spindeldürr, jedoch ein großer, ausgewachsener Bernhardiner. Er überragt die meisten anderen Hunde.

Dann entdeckte Momo einen mittelgroßen Kumpanen, blieb stehen, beobachtete ihn, zog an der Leine und rannte auf ihn zu. Ich freute mich und dachte: Toll, er versteht sich mit anderen Hunden. Sein Artgenosse wollte aber nichts von ihm wissen und lief einfach weiter. Als ihm Momo zu nahe kam, knurrte er kurz. Worauf Momo panikartig die Flucht ergriff. Er

GUT ZU WISSEN

Das »Spielgesicht« des Hundes

Ob ein Hund in Spiellaune ist, lässt sich leicht erkennen. Er setzt dazu das sogenannte Spielgesicht auf. Dabei hat der Vierbeiner das Maul weit geöffnet, sodass die Zähne sichtbar sind. Seine Nase ist gekraust. Sein Blick geht leicht am Spielpartner vorbei, um ihn nicht zu fixieren, was eine Bedrohung bedeuten würde. Auch mit der Vorderkörper-Tiefstellung signalisiert ein Hund seine Lust aufs Spielen. Der Vorderkörper wird auf den Boden gedrückt, der Kopf zwischen die Pfoten gelegt und das Hinterteil mit durchgestreckten Hinterbeinen in die Höhe gereckt.

zog an der langen Leine und lief blindlings davon. Der Höhepunkt dieses Morgens war jedoch die Begegnung mit einer vier Monate alten Berner Sennenhündin. Sie forderte ihn zum Spielen auf, aber er konnte ihr einladendes Spielgesicht nicht interpretieren (→ Gut zu wissen, Seite 18). Die Aufforderung eines anderen Hundes, mit ihm zu spielen, verstand er offensichtlich nicht und wollte flüchten. Ich hatte den Eindruck, dass er die Hundesprache nicht beherrscht. Alles war Momo fremd. Ich hinderte ihn am Wegrennen, indem ich ihn festhielt. Aber nach 10 bis 15 Minuten gab ich auf. Alles freundliche Zureden und Streicheln halfen nichts, Momo wollte weg. Aber ich wusste ja bereits, dass er nicht nur ängstlich, sondern auch neugierig ist. Und das machte mir Mut.

Ich muss lernen, Momo noch besser zu verstehen – seine Gedanken und Gefühle nachvollziehen können. Wie schwer das ist, habe ich oft am eigenen Leib erlebt. Wie wir wissen, nehmen Hunde die Welt anders wahr als wir selbst und beurteilen sie auch anders. Als Biologe gehe ich solchen Fragen mit Experimenten auf den Grund. Wenn man Glück hat, bekommt man eine Antwort. Wie oft man dabei seine eigenen vorgefassten Meinungen korrigieren muss, hat uns folgendes Experiment verdeutlicht.

Der Eimer-Versuch – ein Experiment zur Wahrnehmung

Wir stellten an Passanten in der Innenstadt von Freiburg folgende Frage: »Erkennt Sie Ihr Hund, wenn man Ihnen einen Eimer über den Kopf stülpt und Sie sich auf allen vieren auf ihn zubewegen?« Die Passanten schmunzelten über diese Frage und dachten wahrscheinlich, wie verrückt Wissenschaftler

legen. Ziele und Absichten des Handelnden zu erkennen, ist demzufolge bei Kleinkindern integraler Bestandteil des Nachahmungsprozesses.

Kann Momo nachahmen?

Ich weiß es noch nicht genau, aber ich sehe einen Silberstreifen am Horizont. Heute Morgen ging er nach vier Monaten, ohne Aufforderung meinerseits, allein die Treppe vom Keller in den Hausgang. Seine Hundefreundin Mokka ging vor. Ob Momo wirklich nachgeahmt hat, weiß ich noch nicht, denn Nachahmen ist oft schwer zu beurteilen. Diese Verhaltensweise tritt selten allein auf, sondern ist mit anderen Verhaltensweisen verwoben. Einige Verhaltensweisen können angeboren sein, wieder andere erlernt. Eine klare Grenze zwischen den einzelnen Verhaltensweisen zu ziehen, ist schwierig. Im Falle Momo glaube ich an Nachahmung. Was soll angeboren oder erlernt sein beim Treppensteigen? Mokka und Momo mögen sich. Das sieht jeder, der mit ihnen spazieren geht. Mokka führt Momo ein in die Hundewelt, warum sollte er sie also nicht auch imitieren?

Gibt es bevorzugte Imitationspartner?

Vor einigen Jahren diskutierte ich mit jungen Menschen im Freiburg-Seminar (einer Einrichtung des Landes Baden-Württemberg) die Frage: Haben Hunde womöglich einen bevorzugten Partner, von dem sie etwas imitieren? Es war eine hitzige Diskussion, und wir waren uns einig, dass nur Experimente darauf eine Antwort geben können. Wir bildeten zwei Gruppen von Hunden: Die erste Gruppe spielte häufig zusammen, ging täglich gemeinsam spazieren. In der zweiten Gruppe

Die größte Belohnung für Momo sind freundliche Worte und ausgiebige Streicheleinheiten.

kannten sich die Hunde nur durch zufällige Begegnungen beim Spaziergang, aber sie interagierten nicht miteinander.

Beiden Gruppen wurde die gleiche Aufgabe gestellt. Sie mussten Knobelaufgaben lösen, zum Beispiel eine manipulierte Ein-Liter-Plastikflasche umwerfen. Aber die Flasche hatte es in sich, an ihrem unteren Ende war ein zehn Zentimeter breiter Pappsaum angeklebt – es sah aus wie bei einem Zylinderhut. Die Flasche ließ sich also nicht so einfach umwerfen. Ein Nasenstüber reichte nicht aus. Verhängnisvoll war auch, wenn die Hunde auf die Kreppe traten, dann hatten sie keine Chance. Diese Schwierigkeiten waren beabsichtigt, um wirklich feststellen zu können, ob der Zuschauer-Hund lernt. Hatte der Hund die Aufgabe gelöst, dann wurde in zwei Metern Entfernung ein Drahtkorb hochgezogen, unter dem sich ein Leckerli befand, das der Hund als Belohnung holen und fressen konnte. Sowohl Flasche als auch Drahtkorb waren im Blickfeld des handelnden und des beobachtenden Hundes. Unsere Ergebnisse waren eindeutig: Hunde, die ihrem befreundeten Partner bei der Lösung des Problems zusahen, lösten die Aufgabe schneller und



Die Kraft des Vertrauens

Der renommierte Verhaltensforscher Dr. Immanuel Birmelin nimmt einen traumatisierten Bernhardiner namens Momo bei sich auf – einen »Kaspar-Hauser-Hund«, aufgewachsen ohne Liebe, aber wahrscheinlich mit viel Gewalt, und isoliert von der Umwelt.

Erfahren Sie, vor welchen unerwarteten Herausforderungen ihn dieser Hund stellt und wie viel Fingerspitzengefühl und Einfühlen in Momos Welt für das Erlernen der alltäglichsten Dinge notwendig sind. Während sich der Hund an Neues herantastet, sieht der Verhaltensforscher viele Dinge nochmals aus einem ganz neuen Blickwinkel – persönliches Erstaunen inklusive. Erfahren Sie, wo Persönlichkeit entsteht, welchen Einfluss Gene und Umwelt haben, welche Rolle Gefühle spielen und vieles mehr.

Werden Sie Zeuge, welche Kraft Vertrauen hat!
Erleben Sie mit, wie aus einem bedauernswerten Wesen ein neugieriger, lebensfroher Vierbeiner wird.



WG 424 Hobbytierhaltung
ISBN 978-3-8338-8219-7

